

Arbeitsvertrag

»Jetzt hat mein Mädels das gleiche erreicht, wie ihre Cousinen. Sie hat den Führerschein und eine Arbeitsstelle – das hätte ich nie für möglich gehalten.«
(Mutter) Das »Mädels« um das es geht, ist die 19jährige Theresia Weber¹ aus Höchstädt in Schwaben. Was ist so Besonderes daran, dass Theresia das erreicht hat, was für viele 19jährige junge Frauen als völlig normal gilt? Sylvia Gartner, IFD Ingolstadt/Donauwörth, begleitet das Projekt Übergang-Förderschule-Beruf.

Theresia besuchte zuerst eine Förderschule mit Förderbedarf Lernbehinderung in Dillingen. Im Laufe der Jahre stellte sich heraus, dass sie hier an ihre Grenzen kam und Anzeichen von Überforderung zeigte. Nachdem die Situation auch für die Familie immer konfliktreicher wurde, fand ein Schulwechsel in die Regens-Wagner Schule in Dillingen statt (Förderschule mit Förderbedarf geistiger Entwicklung). »Mir fiel mit diesem Schritt ein großer Stein vom Herzen. Theresia fühlte sich an dieser Schule sehr wohl und ein sicherer Lebensweg war vorgeplant. Theresia sollte nach Beendigung der Schule in die WfbM. Hier hätte sie einen sicheren Arbeitsplatz gehabt und ich war mir sicher, dass sie auch gut aufgehoben ist, wenn wir Eltern uns nicht mehr kümmern können. Ja und dann kamen Sie und brachten alles durcheinander.« (Mutter)

Die »Sie« bin ich, Sylvia Gartner und Mitarbeiterin des Integrationsfachdienstes (IFD) Ingolstadt/Donauwörth. Seit März 2007 begleite ich das Projekt Übergang-Förderschule-Beruf, das im September 2009 in eine Regelförderung überleitet wurde.

Mit mehr und mit weniger Überzeugung

Im Januar 2008 lernte ich Theresia und ihre Mutter im Rahmen eines ersten Informationsgesprächs kennen. Sie war eine der Schüler/innen, welche von ihrer damaligen Lehrerin für das Projekt Übergang-Schule-Beruf vorgeschlagen wurde.

Beim ersten Gespräch mit Theresia, welches zusammen mit der Lehrerin und der Mutter geführt wurde, saß mir eine groß gewachsene, hübsche, freundliche, sehr schüchterne junge Frau gegenüber. Nachdem ich den Inhalt des Projektes erklärt hatte und vor allem der Mutter versichert wurde, dass Theresia jederzeit wieder aussteigen könne und die Möglichkeit der WfbM jederzeit weiterhin offen stand, gaben sowohl Theresia (mit mehr Überzeugung) als auch die Mutter (mit weniger Überzeugung) die Zustimmung zur Teilnahme. Der Vater wollte unbedingt, dass Theresia diesen Weg probieren sollte. Von Seiten der Lehrerin wurde Theresia als sozial kompetent geschildert. Sie kümmerte sich liebevoll um schwächere Mitschüler und war Schul- und Klassensprecherin.

Praktika

Gemeinsam mit Theresia wurden in folgenden Gesprächen mögliche Einsatzgebiete erarbeitet. Theresia äußerte den Wunsch in handwerklichen Bereichen eingesetzt zu werden – obwohl die Lehrerin als auch ich ihre Stärken im sozialen Bereich sahen.

Ihre ersten beiden Praktika (vier und eine Woche) absolvierte Theresia in einer Gärtnerei und beim schuleigenen Maler. Beide wurden beendet, da keinerlei Chance auf eine Übernahme im Helferbereich bestand. Das Praktikum beim Maler hatte Theresia sehr gefallen. Mir war wichtig, dass sie dieses Berufsfeld mit allen Vor- und Nachteilen kennen lernen konnte.

Inzwischen war es Winter und in dieser Zeit konnte kein kontaktierter Malerbetrieb ein weiteres Praktikum zur Verfügung stellen, da zu

wenig Aufträge vorhanden waren. Einer der Betriebe stellte jedoch ein Praktikum ab Mai in Aussicht. Um die lange Zeit zu überbrücken, wurde Theresia der Vorschlag gemacht, es mit einem Praktikum im Bereich Verkauf zu probieren. Diesen Bereich hatte Theresia zwar vorher immer abgelehnt, wollte aber doch lieber ins Praktikum gehen als die Zeit in der Schule zu überbrücken. Ein großer Lebensmittelmarkt in Dillingen erklärte sich bereit Theresia für ein vorerst zweiwöchiges Schnupperpraktikum zu nehmen.

Die zwei Wochen verliefen für beide Seiten so positiv, dass Theresia das Praktikum auf insgesamt 2 Monate verlängerte. Sie zeigte großes Durchhaltevermögen, besonders gelobt wurde ihre Zuverlässigkeit. Theresia wurde für das Bestücken der Regale und die Regalpflege eingesetzt. Sie war im Umgang mit den Kunden sehr zurückhaltend und schüchtern. Dies konnte jedoch durch ein Videorollenspiel und das anschließende Umsetzen im Betrieb durch Jobcoaching verbessert werden. Ihr machte die Arbeit im Bereich Verkauf immer mehr Freude. Obwohl der Praktikumsbetrieb sehr zufrieden mit Theresia war, konnte er keine Möglichkeit der sozialversicherungspflichtigen Anstellung in Aussicht stellen. Hierzu hätte Theresia auch an der Kasse arbeiten müssen, was jedoch ihre geistige Leistungsfähigkeit überfordert hätte. Eine Anstellung auf 400,-€-Basis wurde in Aussicht gestellt. Das Praktikum im Mai beim Maler wurde von Seiten Theresias beendet. Die Arbeit war ihr zu schwer.

CAP-Markt Lauingen

In der Zwischenzeit hatte ein neuer CAP-Markt in Lauingen eröffnet. Theresia, ihre Mutter und auch ich sahen hier eine große Chance für Theresia und zum Glück wurde uns die Möglichkeit eines Praktikums zur Verfügung gestellt. Es wurde vereinbart, dass Theresia erstmal ein dreimonatiges Praktikum absolvieren sollte und dann ein gemeinsames Perspektivgespräch statt-



Sylvia Gartner,
Integrations-
fachdienst
Ingolstadt

¹ Name geändert



findet. Bei diesem Gespräch, welches zusammen mit der Marktleitung, dem Vertreter der Geschäftsführung, dem Vater Theresias, Theresia und mir stattfand, wurde Theresias Einsatz sehr gelobt und in Aussicht gestellt, dass Theresia hier – vorausgesetzt, dass sich die Auftragslage weiter so entwickeln würde und eine Arbeitsstelle frei sei, eine realistische Chance auf eine Anstellung hätte. Unter diesen Voraussetzungen – und vor allem, weil sich Theresia hier sehr wohl fühlte und auch gerne bleiben wollte - wurde das Praktikum um weitere neun Monate verlängert.

Theresia arbeitete sich sehr gut in den Betrieb ein. Sie war immer pünktlich, kam auch in die Arbeit, wenn es ihr einmal nicht so gut ging, war immer bereit länger zu arbeiten, wenn wegen Erkrankung oder Urlaub anderer Kollegen mehr Arbeit anfiel. Im Laufe der Zeit wurde Theresia in alle Bereiche des Marktes eingeführt. Da der Markt für die Kasse eigene Mitarbeiter hatte, war es hier nicht schlimm, dass Theresia diesen Bereich nicht übernehmen konnte. Mit der Zeit wurde sie immer aufgeschlossener, sowohl den Kollegen, als auch den Kunden gegenüber und schloss Freundschaften mit den Kollegen. Besonders gelobt wurde von der Marktleitung, dass Theresia den Willen hatte sich »durchzubeißen«. Parallel hierzu machte Theresia im Sommer 2009 den Autoführerschein, welches ihr beim zweiten Anlauf gelang.

Arbeitsvertrag

Im Juli 2009 wurden Theresia, ihre Eltern und der Praktikumsbetrieb zu einem der regelmäßig stattfindenden Arbeitskreise eingeladen, an denen sich alle Beteiligten des Projektes trafen (Schule, IFD, Agentur für Arbeit, Bezirk Schwaben, Integrationsamt und Regierung von Schwaben). Mit Hilfe eines Eingliederungszuschusses durch die Agentur für Arbeit kam ein Arbeitsvertrag zustande, vorerst befristet für ein Jahr mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von 35 Stunden. In Aussicht gestellt wurde die Entfristung nach einem Jahr. Ich kann gar nicht beschreiben, wie groß die Freude bei allen Beteiligten über diesen positiven Verlauf war!

Was hat dazu beigetragen?

Aus Sicht des Betriebes: Die Möglichkeit über das lange Praktikum und die Unterstützung des IFD und des Elternhauses Theresia an ihre Aufgaben heranzuführen – vor allem aber Theresias oben schon erwähnter »Biss«.

Aus Sicht der Eltern: Die Unterstützung durch den IFD. »Allein hätte ich mich nie auf den Weg gemacht außerhalb der WfbM was zu suchen«. (Mutter)

»Für mich war die Sache reichlich kompliziert und nicht einfach. Ich war immer der Meinung, dass das Potenzial von Theresia größer ist als es letztendlich genutzt wurde. Meine Frau hätte Theresia lieber in

einem Heim gesehen. Aber ich denke jetzt hat sie sich ein gewisses Maß an Selbstbewusstsein erkämpft, auf das sie stolz sein kann.« (Vater)

Aus meiner Sicht: In erster Linie Theresias Wille, diesen Weg auszuprobieren! Dann die große Unterstützung durch das Elternhaus. Obwohl die Mutter eher skeptisch war, der Vater jedoch mit der Teilnahme eine große Chance für Theresia sah, haben beide den beschriebenen Verlauf sehr unterstützt. Der Betrieb, der die Geduld hatte Theresia die Zeit zu geben, die sie benötigte. Die Schule – hier vor allem Theresias Lehrer, die aufgrund des großen Vertrauensverhältnisses Krisen abfingen und Theresia stützten. Die Teilnehmer des Arbeitskreises, die aus dem Hintergrund die nötigen informellen und finanziellen Hilfen möglich machten. Und vor allem, dass alle hier aufgezählten Beteiligten immer an einem Strang gezogen haben.

Irgendwann: Eigene Wohnung

Beim Abschlussgespräch sagte Theresia, dass sie selber es nie für möglich gehalten hätte, dass die Eingliederung in einem Betrieb so klappt. Dass die gewünschte Arbeit beim Maler so schwer war, hätte sie nie gedacht und außerdem hat sie immer gefroren. Sie hat gemerkt, dass der Verkauf viel besser für sie ist – aber beim ersten Betrieb waren so viel Mitarbeiter und sie hat sich nicht so gut zurecht gefunden – auch mit den Kollegen. Sie hat aber gemerkt, dass ihr dieser Bereich viel Spaß macht – vor allem der Bereich der »MOPRO« (für alle die es nicht wissen – ich vorher auch nicht – Molkereiprodukte).

Im CAP-Markt hat dann alles geklappt. Sie wurde angenommen und konnte auch Freundschaften mit Mitarbeitern aufbauen. Sie fühlt sich wohl und auf die Frage, was sie sich für die Zukunft wünscht – antwortete Theresia:

»Ich hoffe, dass alles so bleibt. Mein Traum: irgendwann eine eigene Wohnung«.